

das Lob Gottes und des hl. Felix zum Inhalt hatte, an der literarischen Qualität aber keine Abstriche machte. Unter den *conversi* des 4. Jahrhunderts nahm Paulinus aufgrund seiner Herkunft eine herausragende Stellung ein. Das von ihm gezeichnete Selbstbildnis zeigte viele Facetten. Er war Asket und Dichter, aber auch Gesprächspartner, Freund und Patron. Seine Neuorientierung weg von Heimat und Familie hat er als Verlassen einer verderblichen Vergangenheit zu Gunsten einer heilbringenden Zukunft dargestellt. Die christlichen Freundschaften gründen nach ihm in Christus mit der Perspektive der Ewigkeit. Er hat nicht nur zwischen verfeindeten Personen vermittelt, sondern auch zwischen den überkommenen nichtchristlichen Konzepten und den neuen, christlichen in Freundschaft, Literatur und Dichtung. Die Ergebnisse der Arbeit fasst der Epilog zusammen. Der Anhang geht auf die Chronologie der Werke des Paulinus ein, stellt Lagepläne der *Basilica Vetus* und *Nova* in Nola ein und zuletzt das Quellen- und Literaturverzeichnis. Der Band zeigt das Wirken des Paulinus von Nola im Zeitalter des Hieronymus und Augustinus und vertieft die Kenntnisse über Paulinus von Nola und die christliche Rhetorik eindrucksvoll.

*Immo Eberl*

UTA HEIL (HRSG.): Das Christentum im frühen Europa. Diskurse – Tendenzen – Entscheidungen (Millenium-Studien. Studien zur Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr., Bd. 75). Berlin – Boston: De Gruyter 2019. 517 S. ISBN 978-3-11-064272-8. Geb. € 119,95.

In der bisherigen Forschung zur Christianisierung Europas in Spätantike und Frühmittelalter wurde vor allem ein Fokus auf strukturell-formale oder frömmigkeitsgeschichtliche Ansätze gelegt. Einen andersgelagerten Zugang zu diesem komplexen Thema bietet der von Uta Heil herausgegebene Sammelband »Das Christentum im frühen Europa«, der aus der Tagung »*Formation of European Christianity in Late Antiquity and the Early Middle Ages*« im April 2017 in Wien hervorgegangen ist. Im einleitenden Aufsatz stellen Uta Heil und Volker Henning Drecoll ihren Zugang zur Untersuchung der Transformationsprozesse des 5.–7. Jahrhunderts vor. Sie betonen die Notwendigkeit, auch die inhaltliche Füllung von Religion miteinzubeziehen, wenn »für die Identität eines sich bildenden Gemeinwesens, eines gentilen Nachfolgereichs und die damit verbundenen identitätsstiftenden Erzählungen und Rückbezüge auch die Religion konstitutiv gewesen ist.« (S. 7)

Gegliedert ist der Sammelband, zu dem Theologen, Historiker und Philologen insgesamt 19 Aufsätze beigetragen haben, in sechs Kapitel »Einleitung« bietet der Beitrag von Heil und Drecoll neben der inhaltlichen Einführung zugleich einen konzisen Überblick über den gesamten Sammelband an und verbindet die einzelnen Kapitelschwerpunkte nachvollziehbar miteinander.

Für das zweite Kapitel »Universal und regional« erweist sich der Aufsatz von Walter Pohl als passende inhaltliche Eröffnung. Pohl erläutert nachvollziehbar, dass das Christentum als der Ursprung ethnischen Denkens und somit als Voraussetzung für das spätere Entstehen von Nationen und Nationalstaaten bewertet werden darf. Fabian Schulz zeigt, dass moderne geographische Unterteilungen von Europa »den Blick für die Selbstverortung der Akteure« (S. 61) verhindern und Carmen Cardelle de Hartmann führt christliche Spracheigenschaften als einflussreich für die Entwicklung des mittelalterlichen Latein an. Das dritte Kapitel »Konfisziert und kodifiziert« bietet Beiträge von Clemens Weidmann und Mark Vessey. Während Weidmann die These vertritt, dass pseudepigraphische Homilien nicht als Fälschungen im modernen Sinne verstanden werden dürfen, da die Zuweisung an Kirchenväter die Chance auf Erhalt der Predigt erhöhte, betont Vessey am Beispiel des Sidonius Apollinaris den Willen, sich durch Briefliteratur einen Namen zu machen.

Den thematischen Schwerpunkt des Bandes markiert das vierte Kapitel »Bekennen und verdammen«, das sich auf die inhaltliche Füllung der Religion und die daraus fol-

gende Bedeutung für das frühe Europa konzentriert. Yitzhak Hen eröffnet das Kapitel mit einem lesenswerten Beitrag über die Rolle der Debatte im Christentum und die Weiterentwicklung dieser durch das Christentum. Die Art der Debattenführung und die Verwendung des *argumentum ad hominem* untersucht Irene van Renswoude. Politische Auswirkungen, die sich durch christologische Streitigkeiten ergeben, beschreibt Roland Steinacher anhand des Zusammenspiels von homöischem Klerus und vandalischem Königshaus in Nordafrika. Die inhaltliche Füllung dieser vandalisch-homöischen Theologie wird von Uta Heil und Christoph Scheerer unter die Lupe genommen. Benjamin Gleede zeigt anhand des Fulgentius von Ruspe die Entstehung des westlich-lateinischen Christentums auf, das sich als unabhängig vom östlich-griechischen Christentum präsentiert und stattdessen Augustinus und Rom als Autoritäten begreift. Warum das Konzil von Chalkedon in lateinischen Chroniken des fünften Jahrhunderts kaum Erwähnung findet, sieht Jan-Markus Kötter im von Rom beanspruchten päpstlichen Primat begründet. Ian Wood zeichnet nach, dass auch politische Figuren an theologischen Debatten interessiert waren und diese vorangetrieben haben. Die Herkunft des *Athanasium* erkundet Hanns Christof Brennecke und stellt stichhaltige Belege für das Westgotenreich im Anschluss an den dortigen Konfessionswechsel vor. Den Abschluss dieses Kapitels bildet der Beitrag von Richard Price über den Einfluss der westlichen Theologie auf die ökumenischen Konzile zwischen dem vierten und dem achten Jahrhundert.

Neben diesen innerchristlichen Debatten widmet sich der Band im fünften Kapitel den Kontakten zwischen »Christen und Juden«. Günter Stemberger und Wolfram Drews zeigen dabei sowohl für Gallien als auch für Spanien auf, dass die Quellen ein widersprüchliches Bild über das jüdisch-christliche Verhältnis zeichnen.

Den Abschluss des Sammelbandes bildet das Kapitel »Gelehrtes und Gelerntes« mit den Beiträgen von Wolfram Kinzig, Andreas Weckwerth und Els Rose. Kinzig weist nach, dass das dogmatische Verständnis hinter dem korrekten »Repetieren eines heiligen Textes« (S. 419) zurückstehen muss. Ergänzend zum Aufsatz von Cardelle de Hartmann beschreibt Weckwerth die Herausbildung der lateinischen Liturgiesprache aus christlich-biblischer Tradition, christlich-lateinischem Vokabular, spätantiker Rhetorik, paganer Sakralsprache und klassisch-poetischem Vokabular. Die Analyse von Predigten, Messbüchern und Messkommentaren lässt Rose zu dem Schluss kommen, dass Laien in der Messfeier eine durchaus aktive Rolle zuteil wurde.

Insgesamt bietet der Band, der zudem mit einem hilfreichen Sach-, Personen- und Stellenregister schließt, einen erfrischend neuen Blick auf die Erforschung der Christianisierung Europas. Lediglich eine einheitliche Wiedergabe der Quellenzitate wäre wünschenswert gewesen.

Florian Ruf

#### 4. Mittelalter

THOMAS KOHL, STEFFEN PATZOLD, BERNHARD ZELLER (HRSG.): Kleine Welten. Ländliche Gesellschaften im Karolingerreich (Vorträge und Forschungen, Bd. 87. Herausgegeben vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte). Ostfildern: Jan Thorbecke (Verlagsgruppe Patmos) 2019. 432 S. ISBN 978-3-7995-6887-6. Geb. € 50,00.

Die Beiträge dieses Bandes gehen größtenteils zurück auf eine Tagung, die vom Konstanzer Arbeitskreis vom 24.–27. März 2015 auf der Reichenau veranstaltet wurde. Ein Teil dieser Beiträge spiegelt zugleich Studien wider, die im Rahmen des von Walter Pohl geleiteten ERC – Advanced Grant – Projekts durchgeführt wurden. Wichtige Anstöße des Sammelbandes und der Tagung gehen auf Forschungen der englischen Mediävistin Wendy Davies zurück, die im Band auch durch den Beitrag »*Small Worlds Beyond Empire*»